

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (1954)
Heft: 9-10

Artikel: Dr. Anton Philipp Largiadèr : Seminardirektor in Chur 1861 bis 1869
Autor: Largiadèr, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-397682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. Anton Philipp Largiadèr
Seminardirektor in Chur von 1861 bis 1869

Von Prof. Anton Largiadèr, Zürich

Von dem Lebensgang dieses Mannes eigener Kraft soll hier nur ein Ausschnitt gegeben werden, in welchem auf die Jugend- und Bildungsjahre und auf die Zeit in Chur etwas einläßlicher eingegangen wird. Eine Autobiographie, geschrieben im November 1898, als Largiadèr die Erinnerung an «fünfzig Jahre Lehrer» feiern konnte, Briefe und amtliche Aktenstücke liegen mir vor.



Seminardirektor Ph. A. Largiadèr

Largiadèr wurde am 25. November 1831 in Santa Maria im Münstertal geboren als Sohn bäuerlicher Eltern, denen es vergönnt war,

eine Schar von neun Kindern – sieben Buben und zwei Mädchen – in Ehren aufzuziehen. Der Vater Philipp war der Nachfahre einer seit langer Zeit im Tale bezeugten Familie, aus der um die Mitte des 18. Jahrhunderts Jon Largiadèr, seßhaft zu Valchava, vom Gotteshausbund zum Podestà von Bormio – der Grafschaft Worms – ernannt worden war. Dessen Urenkel war der eben genannte Vater des Seminardirektors. Die Mutter Anna war die Tochter des Adam Caratsch und der Agnes geb. Malgiaritta. Von seinen Eltern spricht der Verfasser der Autobiographie mit großer Liebe und Achtung, und der nachmalige Schulmann wird nicht müde, die sittlichen Werte, die ihm das Elternhaus im Verein mit einem Verwandtenkreis auf den Weg mitgegeben hatte, als das Höchste zu preisen, was einem Menschen geschenkt werden könne. Die Eltern betrieben neben der Landwirtschaft das Mühlengewerbe, und der Vater war nicht nur Schmied und Hufschmied, sondern auch Vieharzt und ein überaus «praktischer Mensch, der sich in allen Lagen zu helfen wußte. Er war nicht geschult, aber ja nicht unwissend und im Grunde mein erster und bester Lehrer; Deutsch lesen speziell habe ich auf seinen Knien gelernt von ihm, dem Ladiner». Anschaulich wird uns von den Privatschulen Nolfi und Ritter und der um 1840 neu errichteten Gemeindeschule erzählt. Wir befinden uns in der Zeit, da Staat und Gemeinden sich der Schule in verstärktem Maße annahmen und da 1852 mit der Wahl des Appenzellers Sebastian Zuberbühler zum Seminardirektor die Lehrerbildung des Kantons Graubünden in neue Bahnen gelenkt wurde.

Nach einer wechselvollen Jugendzeit, die ihn als Konditorlehrling nach Köln und Besançon führte, kam Largiadèr nach der Heimat zurück und wirkte als Lehrer an den Schulen von Lü und Tschier. Er war in diesem Bereiche Autodidakt, aber seine hohe Intelligenz, sein eiserner Fleiß und seine Lebenserfahrung kamen ihm zustatten. Für Tschier führte er die Vermessung des Gemeindegebietes durch und legte mit seiner charaktervollen Handschrift ein vollständiges Grundbuch an. Durch Pfarrer Jakob Bott aus Fuldera, der Professor an der Kantonsschule in Chur geworden war, wurde der junge Münstertaler auf den einzig richtigen Weg weiterer Ausbildung gewiesen, auf den Besuch des Lehrerseminars in Chur. Unter Leitung Zuberbühlers besuchte er die Schule, verließ sie 1854 mit einem «Patent erster Klasse

mit Auszeichnung» und verblieb noch ein Jahr an der zweitobersten Klasse des Gymnasiums, indem er auf eine ihm angetragene Lehrstelle in Zernez verzichtete. Den Eindruck, den der ältere Largiadèr in Chur auf seine Mitschüler machte, hat ein Freund viele Jahre später in folgenden Worten festgehalten: «Die Kunde von dem Hinschiede des einstigen Klassengenossen in der Kantonsschule in Chur hat mir den Hingeschiedenen wieder lebhaft vor die Seele gestellt, wie er damals so recht das Bild eines kräftigen, gesunden Bündner-Jungen uns allen durch ernstes, gesetztes und damals schon männliches Wesen gewaltig imponiert hat. Ich erinnere mich auch lebhaft, in welchem hohem Maße er das Vertrauen seiner Lehrer besaß. Er war unter uns jungen Bürschlein, obgleich unser Mitschüler, doch wie ein Vorgesetzter. Freilich habe ich das erst später recht begriffen, als er als Seminar-Direktor auf einer Lehrerkonferenz in Davos in einem kleinen gemütlichen Kreise uns seine Jugendgeschichte mitteilte und ich daraus ersah, wie frühe der Ernst des Lebens an ihn herangetreten. Seinen Erfolgen in der Arbeit seines Lebens bin ich als fernstehender Beobachter mit steter Teilnahme gefolgt und wir haben uns noch einige Male im Leben persönlich getroffen, und ich habe ihn in seinem eigentlich innersten Wesen denselben gefunden, wie in der Jugend Tagen und wie in jener Zeit frohen Schaffens als junger Seminar-direktor in Chur.»

Die Einigung der Schweiz im Jahre 1848 mit dem frohen Taten-drang des jungen Bundesstaates hatte auch für den jungen Münster-taler Lehrer ungeahnte Folgen. Seminardirektor Zuberbühler, Prof. Bott und der Präsident des Erziehungsrates, Dr. med. Jak. Martin Christoph Raschèr wiesen Largiadèr auf die Möglichkeit des Weiterstudiums an dem 1854 von der Bundesversammlung gegründeten Eidg. Polytechnikum, zu dessen Sitz die Stadt Zürich bestimmt wurde und das den ersten Vorkurs im Frühling 1855 eröffnete. Hier trat Largiadèr ein und absolvierte hernach die Fachlehrerabteilung für Mathematik und Physik. Zu seinen Mitstudierenden gehörten, um nur einige Namen zu nennen, der Schulratspräsident Hermann Bleuler in Riesbach-Zürich, der Industrielle Peter Emil Huber in Riesbach-Zürich, Oberst und Nationalrat Ulrich Meister. Zeitlebens blieb der Graubündner der obersten Lehranstalt des Bundes verpflichtet, und er hat denn auch dem Eidg. Polytechnikum seinen Dankeszoll reich-

lich entrichtet. Für seinen Lehrer, Prof. Albert Mousson, besorgte er die Nachschrift des Kollegs über «Allgemeine Experimentalphysik, vorgetragen 1855/1856», redigierte sie und ließ sie auf dem Wege der Lithographie vervielfältigen. Dann warf er sich, immer im Hinblick auf die notwendige Verbindung zwischen dem Polytechnikum und den Vorbereitungsanstalten desselben – allgemein anerkannte Maturitätsschulen gab es damals noch nicht und jede Mittelschule mußte trachten, sich den Anforderungen des Polytechnikums anzupassen, daher auch die Einrichtung des Vorkurses –, auf das Gebiet der Mechanik. Der Vorstand der mechanisch-technischen Abteilung, Prof. Gustav Zeuner, hatte einst die Absicht besessen, ein Lehrmittel der Mechanik für die «Bewerber um Aufnahme in den ersten Jahreskurs der Bau-, Ingenieur- und mechanisch-technischen Abteilung» auszuarbeiten. Durch andere Arbeiten verpflichtet kam Zeuner indessen nicht zur Ausführung dieses Planes, und nun trat der Polytechniker in die Lücke. So erschien die «Einleitung in die technische Mechanik für Gewerbe- und Industrieschulen und zugleich mit Rücksicht auf das Regulativ für die Aufnahmsprüfungen am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich» (Frauenfeld und Leipzig 1860). Mit dem Streben, die Vorbereitung von Mittelschülern für die Aufnahme ans Polytechnikum zu fördern, steht auch ein Übungslehrmittel im Zusammenhang: «Vorlagen zu Planzeichnungen, wie sie am Eidg. Polytechnikum in Zürich gebraucht werden, herausgegeben von Ant. Ph. Largiadèr, Prof.» (Frauenfeld 1860).

Zweimal ist der Münstertaler in der Studentenschaft des Polytechnikums hervorgetreten: einmal wurde ihm die Ehre zuteil, daß er am Eröffnungstage der neuen Hochschule, Montag, den 15. Oktober 1855, beim Fackelzug der Studierenden beider Hochschulen zum Sprecher erkoren wurde und den Behörden, die im «Casino» tafelten, das Hoch der akademischen Jugend darbringen durfte; gewiß eine seltene Auszeichnung! Sodann wählte ihn der Studentengesangsverein, der sich unter dem Namen «Gesangsverein der Studenten und Polytechniker» erweitert hatte, zum Präses. Als eifriger Turner und Sänger machte er hier mit, auch als der «Gesangsverein» sich zur Verbindung «Alpigenia» umwandelte. Mit Entschiedenheit wandte er sich gegen die Bestimmungsmensuren und hatte die Genugtuung, daß nach vorübergehender Entzweiung sich die Verbindung wieder zu-

sammenschloß. Zu jener Zeit erwarb er sich die Freundschaft des Komponisten Wilhelm Baumgartner, der fortan in seinen Aufzeichnungen als «Boom» erscheint.

Nach einigen Jahren Lehrtätigkeit als Mathematiker und Leiter des Konvikts an der thurgauischen Kantonsschule in Frauenfeld, wo Veröffentlichungen über Mathematik und Feldmessen entstanden, kam der Dreißigjährige nach Chur. Eine eigentümliche Fügung des Schicksals wollte es, daß der Mathematiker zum Leiter von Lehrerbildungsanstalten berufen wurde, und in diesem Amte war ihm in der Folgezeit zu wirken vergönnt.

Im Sommer 1861 trug ihm der Erziehungsrat des Kantons Graubünden die Seminardirektorstelle in Chur an, und aus Dankbarkeit dafür, was ihm der Heimatkanton für seine Ausbildung geboten hatte, folgte er dem Rufe als Direktor an das gleiche Seminar, in das er neun Jahre vorher als Schüler eingetreten war. Das Amt brachte ihm die Verpflichtung zu neuen Unterrichtsfächern wie Psychologie, Pädagogik und Literatur, aber er wußte sie zu meistern. «Auch meine Stellung als Referent in Volksschulfragen im Erziehungsrat brachte mir viel Arbeit, so gerne ich auch dabei war und meinen Einfluß zur Hebung des Schulwesens geltend machte. Habe halt immer gerne ein wenig mitberaten und mitregiert, um da und dort dem Gemeinwesen zu dienen.» Die Musterschule, schon von Zuberbühler begründet, stand in voller Blüte, und Largiadèr erfreute sich der Mithilfe des ausgezeichneten und tatkräftigen J. Martin Caminada, des Leiters dieser Schule. Der neue Seminardirektor widmete sich wie sein Vorgänger dem Besuch der Schulen in allen Kantonsteilen, und aus diesen Reisen erwuchs sein Plan, die ersten Viehzählungen im Kanton zu veranlassen. Auch eine andere Arbeit stand im Dienste volkswirtschaftlicher Erkenntnis, eine gemeinsam mit Lehrer B. Niggli in Chur herausgegebene «Allgemeine Übersicht über das öffentliche und Privat-Vermögen in den Gemeinden des Kantons Graubünden» (1869). Nach Beschluß des Erziehungsrates wurde diese Arbeit angefertigt, um den Behörden einen Maßstab für die Ausrichtung der Staatsbeiträge zur Hebung des Volksschulwesens in den Gemeinden zu bieten. Mehrere Jahre redigierte er den Bündner-Kalender, bestrebt, auch auf diesem Wege durch Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse seinen Landsleuten zu dienen. Im Bündner Monatsblatt kehrte er mit dem Vor-

trag über Katastervermessung zur Lieblingsbeschäftigung seiner Jugend zurück.

Den immer weiter ausgreifenden Schulmann kennzeichnet der Übergang zur pädagogischen und schulpolitischen Literatur, die sich in Chur entwickelte. Eine erste Arbeit betraf den «Unterricht in weiblichen Handarbeiten» (1867), in der sich Largiadèr, wie heute allgemein anerkannt ist, als Pionier dieses Schulzweiges erwies. Eine Stellungnahme zu grundsätzlichen Fragen bedeutete sein Buch «Volksschulkunde» (1869), das die Summe der in Chur gewonnenen Erfahrungen enthält. Auf einem Raume von rund 400 Seiten wird eine Systematik der Volksschule geboten, selbstverständlich auf schweizerische Verhältnisse zugeschnitten, aber auch auf Graubünden und seine Verhältnisse abzielend: «Wenn sich der Verfasser bewußt sein dürfte, durch dieselbe (d. h. Schrift) das Schulwesen – und wäre es auch nur in einem kleinen Bergdorfe Graubündens – in irgendwelcher Beziehung gefördert zu haben, so wäre es für seine nicht ganz mühevolle Arbeit reichlich belohnt.» Hochinteressant ist für die Entstehung des Buches der ursprünglich erwogene Plan, eine doppelte Ausgabe der Volksschulkunde herauszugeben, eine für reformierte und eine für katholische Lehrer. Der Verfasser hatte sich die Mitwirkung eines «befreundeten katholischen Schulmannes, des hochwürdigsten Domherrn Friedrich Fiala, Seminardirektor in Solothurn, ausgebeten, um durch ihn die Partie über den Religionsunterricht für die katholische Ausgabe bearbeiten zu lassen.» Aus der Diskussion mit dem trefflichen Fiala ergab sich dann aber ein Verzicht auf diese Idee, indem sich die Beiden darauf einigten, «die einläßliche konfessionelle Behandlung des religiösen Stoffes den Religionslehrern anheimzustellen und nur das allgemein Methodische zu berücksichtigen». Im Jahre 1865 erschien die «Praktische Geometrie, Anleitung zum Feldmessen, Höhenmessen und Nivellieren», die noch drei weitere Auflagen erlebte. Das Buch dient in starkem Grade einem sozialpolitischen Zwecke, indem Largiadèr an den Lehrer denkt, der sich während der Sommerferien nach einer Beschäftigung umzusehen hat. Der Verfasser wollte «den bündnerischen Gemeindeschullehrern ein Arbeitsfeld eröffnen helfen, das in den Sommermonaten lohnende und gezielte Tätigkeit für Männer darböte, die nur während des Winters dem Schuldienste obliegen. In dem Feldmessen glaubt der Verfasser eine Beschäftigung

erkennen zu sollen, die nicht nur lohnend ist für denjenigen, der ihr mit Interesse und Verständnis nachgeht, sondern die in unseren Verhältnissen auch mit der sonstigen Tätigkeit und überhaupt mit der Würde des Lehrers harmoniert, die endlich wohl auch vom national-ökonomischen Standpunkt aus befürwortet werden darf. Diese Schrift hat demnach die besondere Bestimmung, den im hiesigen Lehrerseminar eingeführten Unterricht in der praktischen Geometrie zu unterstützen, sowie den Lehrern an unseren Gemeindeschulen als Lehrmittel für den Selbstunterricht zu dienen.»

Wenn wir den Ausführungen der Autobiographie folgen, waren es vor allem Widerstände in organisatorischen Fragen, die dem jungen und damals noch ungestümen Seminardirektor entgegentraten und die ihm die Wirksamkeit im Heimatkanton nicht als das letzte Ziel seines Lebens erscheinen ließen. Er wollte das Seminar völlig von der Kantonsschule lösen und zu einer eigenen Anstalt erheben, ein Ziel, das nicht überall Beifall fand. «Reorganisation des Lehrerseminars, ökonomische Besserstellung der Lehrer usw. waren Postulate, zu deren Verwirklichung er wenigstens den Boden vorbereiten sollte; aber sein Ruf fand nicht das gewünschte Echo», urteilt sein Schüler und Biograph Christian Walkmeister.

«Vater Zuberbühler», wie ihn Largiadèr nennt, war in Chur sein Vorgänger gewesen, hatte dann das st. gallische Lehrerseminar in Rorschach übernommen, und auch in diesem Wirkungskreise folgte der Schüler dem Meister nach. Denn im Herbst 1868 war Zuberbühler gestorben und die Behörde hielt nach einem Nachfolger Ausschau. Ihre Wahl fiel auf Largiadèr, der sein Amt im Frühling 1869 übernahm. Eine umfassende und an Erfolgen, auch an politischen Auseinandersetzungen reiche Zeit war ihm in Rorschach beschieden. Neben dem Seminar erteilte er Unterricht in Philosophie an der Kantonsschule in St. Gallen. Die Mitgliedschaft im Großen Rate des Kantons St. Gallen brachte es unvermeidlich mit sich, daß der Seminardirektor in die weltanschaulichen Kämpfe, die damals in dem konfessionell gemischten Kanton ausgetragen wurden, hineingezogen wurde. «Ruhig stand Largiadèr am Steuer und ließ sich von den Lebenswürdigkeiten, die ihm politische Gegner ab und zu erwiesen, nicht stark anfechten.» (Walkmeister)

Die späteren Daten des Lebenslaufes können hier nur kurz angedeutet werden. Verhandlungen mit der Preußischen Unterrichtsverwaltung führten im Jahre 1876 dazu, daß sich Largiadèr zur Übernahme leitender Stellen im Reichsland Elsaß-Lothringen bewegen ließ: zuerst am lothringischen Lehrerseminar in dem Vogesenstädtchen Pfalzburg, dann während sieben Jahren am evangelischen Lehrerinnen-Seminar in Straßburg. In diesen Jahren erschien die neue Ausgabe der «Volksschulkunde» unter dem Titel «Handbuch der Pädagogik», gegliedert in vier Bände. Rücksichten auf die Erziehung der Kinder haben Largiadèr bewogen, 1886 nach Basel überzusiedeln, wo er Inspektor der Mädchenprimarschulen und hernach Rektor der Höheren Töchterschule war.

Gleichzeitig mit der Rückkehr nach der Schweiz verlieh ihm die Philosophische Fakultät der Universität Basel die Würde eines Doktors ehrenhalber. In der Laudatio wurden die «Verdienste um die Jugend und die Lehrerbildung wie auch die Veröffentlichungen im Bereiche der Pädagogik» genannt. Nunmehr konnte Largiadèrs Wunsch, die gewonnenen Einsichten auch im Bereiche des Universitätsunterrichtes mitteilen zu können, in Erfüllung gehen. Seine Vorlesungen betrafen die verschiedenen Zweige der Pädagogik, verbunden mit der Leitung des mathematisch-pädagogischen Seminars. Der neuen Heimat schenkte er eine zusammenfassende Darstellung des «Schulwesens des Kantons Basel-Stadt» in der Entwicklung der Jahre 1880 bis 1895. Zum Mitglied des Großen Rates gewählt, setzte er sich namentlich für die Verwirklichung des Verhältniswahlverfahrens ein. Mit 69 Jahren zog sich Largiadèr von der Töchterschule zurück und widmete sich noch einige Jahre privaten Arbeiten und den Vorlesungen. Er starb am 31. Dezember 1903 in Basel.